



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Dringen und draußen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

In der heutigen Lage Deutschlands, die am meisten der Lage zur Zeit des Großen Kurfürsten ähnelt, ist es unausbleiblich, daß sich in Deutschland außenpolitisch verschiedene Gruppen bilden, von denen die eine Beziehungen zu Frankreich, die andere zu England, die dritte zu Amerika, wieder eine andere zu Italien oder zu Rußland pflegt. In England hat es zum Beispiel immer derartige Gruppen gegeben, die von der Regierung jeweils zu bestimmten außenpolitischen Zielen ausgespielt werden konnten. Der Fehler ist in Deutschland nicht der, daß es diese verschiedenen Gruppen gibt, sondern daß sie in dem blinden Partei-Doktrinarismus des Deutschen und mit seiner innenpolitischen Verankertheit gegeneinander wüten, statt wie in England zusammenspielen.

Dieser Ueberblick über den Aufmarsch der Linken beantwortet zum Teil schon die Frage, ob wir dem Bolschewismus in Deutschland entgegengehen, Abgesehen davon, daß ein bolschewistisches Regime sich bei uns schon deshalb nicht halten könnte, weil der deutsche Bauer ein ganz anderer als der russische ist, und die Lebensfähigkeit deutscher Großstädte, die vom Industrieproletariat beherrscht würden, eine erheblich geringere wäre, als die des Leninschen Moskauer, liegt auch in dererspaltung der Linken eine ziemliche Gewähr dafür, daß sie nicht aktionsbereit ist. Neue Kapp-Butsche, ferner wirkliche Lebensmittelnöte könnten natürlich den aktionsbereiten Minderheiten der äußersten Linken plötzlich Energiekraft verleihen. Ohne solche Ereignisse ist an einen organisierten Bolschewismus nicht zu denken. Wenn der Bürger zu sehr an das Schreckgespenst des Bolschewismus glaubt, so besteht die Gefahr, daß er, sowie ein Räuberhauptmann wie Hölz auftritt, schon zitternd und um Gnade flehend vor ihm in die Knie sinkt. Am Bürger würde der Bolschewismus ohnehin viel weniger Widerstand finden als am Bauern. Der Bürger ist seiner Natur nach immer ängstlich gewesen, der Bauer unerschrocken. Das Bürgertum sollte also nicht soviel Versicherungsprämie gegen den Bolschewismus zahlen, sondern dem Gespenst mit tühler Sachlichkeit zu Leibe gehen.

K. K.



Drinne und drauſſen

Grenzdeutsche Reichstags-Kandidaturen. Die Bedeutung ist nur zu bekannt, die der berühmte Protest der elsass-lothringischen Abgeordneten in Bordeaux für die Wiedererlangung des Landes durch Frankreich gehabt hat. Immer und immer wieder konnte darauf hingewiesen werden, daß die parlamentarische Stimme des Landes sich dem Niederwerb der alten Westmark durch das neue Deutsche Reich widersetzt habe, Nicht zum mindesten auf die Kundgebung gründete sich die erfolgreiche Weltpropaganda der Franzosen, die die urdeutschen Elsass-Lothringer als einen vom preußischen Kürassierhiebel brutalisierten Stamm der Welt glaubhaft zu machen vermochte.

Das deutsche Gegenbeispiel: Die Nationalversammlung in Weimar brachte es aus

gleichviel welchen Bedenken nicht über sich, eine elsass-lothringische Abordnung, die ja nicht einmal auf dem allein seligmachenden Wege exakter Wahlen zustande gekommen war, gleichberechtigt in ihre Reihen aufzunehmen. Der Deputation wurde nicht einmal vergönnt, öffentlich in der Nationalversammlung zu sprechen, sondern sie mußte unberichteter Sache wieder abziehen.

Schlagender als durch die Gegenüberstellung dieser beiden Verhaltungsweisen kann wohl kaum die grenzenlose Unfähigkeit unserer Nation erwiesen werden, nationalpolitische Gesichtspunkte zu rechter Zeit und ohne Zaghaftigkeit sieghaft zum Durchbruch zu bringen. Und so ist zu befürchten, daß die Besorgnisse der

Grenzdeutschen recht behalten und daß es die Nation auch ferner unterlassen wird, tatkräftig und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Willen der Grenzdeutschen sich und der Welt zum Ausdruck zu bringen.

Die Wahlen zum neuen Reichstag stehen bevor. Sollte es wirklich erst der Anregung aus grenzdeutschen Kreisen selber bedürfen, die wir hier zu Worte bringen, um die naheliegende Forderung durchzusetzen, daß alle politischen Parteien auf den sicheren Plätzen, die ihnen zu Gebote stehen, wenigstens je einen Vertreter der aus den abgesprengten Grenzgebieten stammenden und nunmehr durch die Ungunst der politischen Verhältnisse zur Auswanderung aus der Heimat in das verengte Mutterland gezwungenen Grenzdeutschen in den neuen Reichstag bringen? Wir möchten diese Anregung hier mit dem stärksten Nachdruck wiederholen und an alle Parteien die dringende Aufforderung richten, ihr nachzukommen. Es ist hier eine Gelegenheit geboten, um nicht nur durch die Phrase, sondern durch die Tat zu zeigen, daß der Krieg nicht nur in den Parteien, die früher und jetzt die „nationale“ Haltung gepachtet zu haben glaubten, sondern in allen Parteien von rechts bis weit in die Linke hinein ein stärkeres Verständnis für nationalpolitische Gesichtspunkte gewonnen haben. Keiner Partei dürfte es schwerfallen, einen auf ihrer Parteigrundlage stehenden Politiker aus Elsaß-Lothringen, aus dem Saargebiet, aus Schleswig und aus der polonisierten Ostmark aussändig zu machen und unter allen Umständen bei den Wahlen durchzudrücken. Es würde dann die Möglichkeit geboten sein, daß im neuen Reichstag für jedes dieser Gebiete bei bestimmten Gelegenheiten eine interfraktionale Gruppe zu Worte kommen könnte, um beispielsweise für den Minderheitenschutz in ihrer Heimat einzutreten oder gegen bestimmte Bergewaltigungen ihrer Landsleute vor dem eigenen Volk und vor der ganzen Welt eindrucksvollen Einspruch zu erheben. Nicht einem unzeitgemäßen Irredentismus oder einer „militaristischen Gewaltpolitik“ ist damit das Wort geredet, Es ist lediglich über den

unglücklichen Ausgang des Krieges hinaus der nationale Zusammenhang mit den abgesprengten Grenzdeutschen gewahrt und damit einer Forderung Rechnung getragen, die — mit tiefem Bedauern müssen wir es feststellen — wohl für jede Nation außer der unseren eine schlichte Selbstverständlichkeit bedeuten dürfte. M. H. Boehm

Frankreichs außenpolitische Stellung.

„Seit einigen Wochen wiederholt man bei uns in allen Kreisen um die Wette, daß alles schlecht geht, und daß unser Sieg vom November 1918 nur zu einer jämmerlichen Niederlage geführt hat. Wolte man gewissen Franzosen Glauben schenken, so wären die wirklichen Sieger die Deutschen und unsere Lage noch schlimmer als die ihrige. In diesen bei uns umlaufenden Sätzen ist viel Übertreibung und wir glauben, daß nichts schädlicher oder deprimierender sein könnte, als zu erlauben, daß solche Ideen bei uns Wurzel fassen. Es ist keine Frage, daß der Versailler Vertrag keine glänzende Leistung ist, keine Frage, daß Deutschland nur widerwillig nachgibt und Schwierigkeiten macht. Ohne Zweifel sind unsere Beziehungen zu unseren Verbündeten von gestern nicht so, wie man sie sich denken und zumal wünschen könnte: mit dem England Lloyd Georges haben wir auf allen Gebieten, auf denen wir zusammenwirken müßten, ständig Schwierigkeiten; mit den Vereinigten Staaten stehen wir wie zwei Freunde, die sich gerne Unangenehmes sagen möchten, die sich jedoch in Erinnerung vergangener Tage nicht freimütig auszusprechen wagen und sich darauf beschränken, mit gezwungenem Lächeln zu schmollen; mit Italien unterhalten wir nur noch Beziehungen ohne Herzlichkeit, in denen wir uns bemühen, die wirklichen Empfindungen unter Worten zu verbergen. Unsere östlichen Verbündeten: Griechenland, Rumänien, Südslawien, sind uns gegenüber nicht viel besser gesinnt als Tschecho-Slowaken und Polen, und selbst Belgien ist beunruhigt wegen unserer Wirtschaftspolitik und muß wegen des politischen und militärischen Bündnisses, das es mit uns schließen möchte, Vorbehalte machen. Denkt man dann noch an die Lage in Rußland, die jeden Tag

schlimmer wird, so werden die Schatten noch schwärzer Zwischen Deutschland und Frankreich sind die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen, aber die Herzlichkeit fehlt und man darf annehmen, daß sie noch einige weitere Zeit fehlen wird. Deutschland muß sich erinnern, daß es besiegt worden ist und sich vor dem Sieger zu beugen hat. Nicht weniger notwendig ist, daß die Sieger sich erinnern, daß sie es sind und sich nicht erweichen lassen. Von unserer Seite ist da nichts zu befürchten: aber was die Engländer betrifft, kann man nicht ganz sicher sein. Welch seltsame Politik schlägt augenblicklich das Kabinett Lloyd George an. Man begreift nicht gut, welches Ziel das

Foreign Office hat, wenn es so tut — wir wollen überzeugt sein, daß es nur so tut — als wollte es den russischen Bolschewisten und einem guten Teil ihrer deutschen Freunde gute Miene machen. Es gibt so viele Gründe, die für eine ganz entgegengesetzte Politik sprechen Polen muß geschützt werden. Von Prag einer-, von Bukarest andererseits aus, können wir in Budapest und Wien eine nützliche Rolle spielen. Das Ultimatum an die Südslawen hat zur Folge gehabt, daß man uns weder in Rom noch in Belgrad mehr liebt.“ (Ernest Lémonon in „Revue politique et parlementaire“ vom 10. Februar 1920. M.

Verantwortlich: Dr. Max Hilbert Boehm in Berlin-Friedenau.
Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. Fernruf: Lützow 6510.
Verlag: K. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigelegtes Rückporto.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.

Pädagogium Waren in Mecklenburg am Müritzsee

Vorbereitung auf alle Klassen der verschiedenen Schulsysteme (Umschulung). Insbesondere Vorbereitung auf die Einjährigen-, Prima- und Reifeprüfung.

Dr. Michaelis